

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3377.

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. April 1901.

24. Jahrgang.

Des Charfreitags wegen gelangt die nächste Nr. unserer Zeitung am Sonntag Abend Mittag zur Ausgabe.



Bestellungen

auf unsere Zeitung für das 2. Vierteljahr 1901 werden von den Postanstalten und von unserer Expedition zum Preise von

1 Mk. 40 Pf.

einschl. Bestellgeld entgegen genommen.



Schleswig-Holstein.

Kreis Stormarn, 1. April. Das königliche Landrathsamt erläßt folgende Mitteilung: Unter dem etwa 100 Stück starken Hühnerbestande des Müllers Ahmann in Schöningstedt ist der Ausbruch der Geflügelcholera festgestellt worden. Diese verheerende Krankheit ist nach den angestellten Ermittlungen aus Ungarn eingeschleppt worden. Ahmann hatte im Januar d. Js. einen Bestand von etwa 100 Hühnern und erhielt Ende Januar weitere 14 Hühner aus Ungarn von H. Streusand, Verfarbgeschäft in Podwoczyska. Bei dem Einleiten dieser Sendung war bereits 1 Huhn freipt und kurz darauf machte sich die Krankheit im Hühnerbestande bemerkbar. 80 Hühner sind bereits der Seuche zum Opfer gefallen, wahrscheinlich wird auch der bisher noch gesunde Rest des Bestandes eingehen. Es kann daher nur zur größter Vorsicht bei dem Bezuge von ausländischen Geflügel gemahnt werden.

Ahrensburg, den 3. April. Ueber ein Konzert des Frln. E. von Colln in Detmold berichtet die „Pippische Landes-Zeitung“: Gestern Abend wurde uns ein ganz eigener Ausflugsbericht bereitet. Unter Mitwirkung des bekannten blinden Orgelvirtuosen Herrn Tamke gab Frln. von Colln ein Konzert. Zeitgenannte Dame hat schon öfter in Detmold konzertiert und sich immer sowohl durch ihre schöne klangvolle Stimme, als auch durch ihren hinreißenden Vortrag des Besalls des Detmolder Publikums in hohem Maße erworben. Die erste Nummer des Programms die Passacaglia in C-moll von Bach trug Herr Tamke mit außerordentlicher Technik und schönem Verständnisse dieses sehr schwierigen Wertes vor. Die zweite Nummer „Du Herr bist unser Vater“, von dem genialen Komponisten geistlicher Lieder, Beder, lang Frln. v. Colln mit tief ergreifendem Vortrag. Da war keine Nuance, die nicht ganz exakt zur Ausführung gekommen wäre. Ueberhaupt hat die Dame von neuem bewiesen, daß sie sowohl technisch, als auch im Vortrage durchaus künstlerisch durchgebildet ist. Auch in den höchsten Lagen kamen die Töne glodenhell zur Geltung. — Wir bemerken hierzu, daß der in dem Referat genannte Orgelvirtuose Herr Tamke auch in dem am Gründonnerstag in der hiesigen Kirche stattfindenden Orgelkonzert mitwirkten wird.

Die Witterungsaussichten für den Monat April sind, dem hundertjährigen Kalender zufolge, keine sehr günstigen. Vom 1.—9. soll es windig und trübe, vom 10.—13. stark regnerisch und vom 14.—20. kalt sein. Ein schöner Tag steht nur für den 21. zu erwarten, denn vom 26. an bis zum Ende des Monats wird Regen angelegt. Falls Prophezeit für die erste Hälfte des Monats Regen und Schnee bei sinkender Temperatur, für die zweite Hälfte des Monats zunehmenden Regen mit stellenweisen Gewittern, gegen Ende des Monats bedeutend steigende Temperatur mit zahlreichen trodenen Gewittern. Der 4. ist ein trübscher Termin 2., der 18. ein solcher 1. Ordnung. Da nach der Konfirmation viele Jünglinge in die Lehre neu eintreten, wollen wir darauf hinweisen, daß sämtliche minderjährige

Personen, welche eine Arbeitsstelle einnehmen, mit einem Arbeitsbuch, welches von der Polizeibehörde ausgestellt wird, versehen sein müssen. Diese Bücher müssen von dem Arbeitgeber in Gewahrsam genommen werden. Dasselbe gilt von weiblichen Personen, die einen Dienst antreten. Dieselben haben sich ein Dienstbuch ausfertigen zu lassen. In beiden Fällen machen sich die Arbeitgeber bzw. die Herrschaft strafbar, wenn sie die vorerwähnten Personen, ohne daß dieselben die fraglichen Bücher mitbringen, in Stellung nehmen.

In Ahrensfelde kamen am Montag die Söhne eines Hufners beim Spielen einer zum Anstreichen aufgelegten Flaggenstange zu nahe, welche dann von der Unterlage abglitt und im Fallen einen Knaben auf den Kopf traf. Das Kind erlitt so ernste Verletzungen, daß ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte.

Hoisbüttel. (Eingekandt.) Das „Alte stürzt, es ändern sich die Zeiten!“ was auch in Wirklichkeit hierorts sich zeigt. Der stellvertretende Gemeindevorsteher und Müller Herr A. Burmeister hier selbst hat in der letzten Zeit unsern Ort, der noch in vorjüdischer Bürgersteig gegeben, um uns auch als „Kunden“ trodenen, reinen Fußes sein Haus erreichen zu lassen. Dieser Bürgersteig geht von dem Dorfe bis zum Gehöft des Herrn Burmeister und allseitig wird diese Verbesserung lobend anerkannt. Unliebsam vermerkt werden aber mußte schon die Frevelhaftigkeit eines Menschen, welcher diesen schönen Bürgersteig bereits als Reitweg benutzte, und stolz von seiner Reitannte aus in die Welt hineinblickte. Hat man auch den Bürgersteig am Südenende verlassen, so passiert man einen kleinen Theil der Fußwege an der Nebenlandstraße, hier liegt auch noch eine kleine Straße, welche einem wohlbekannten Herrn in Hoisbüttel zur Instandsetzung zugehört ist, aber hier fehlt der Sinn der Verschönerung; das Vorjüdische tritt hervor! Mein Wunsch ist, der möchte es doch mehr hiesige Einwohner und Grundeigentümer geben, welche gleichen Trieb wie Herr Burmeister für Verschönerung hegen, dann würde auch unser Ort bald in der Blüthe der Kultur, d. h. was Verkehrswege pp. betrifft, stehen! Und darum nochmals Herrn Burmeister dies beste Lob. H.

Utrahstedt, den 3. April. Wie wir hören, ist nunmehr Herr Farms-Hamburg sowohl von der preussischen als von der hamburgischen Behörde die Genehmigung zur Anlage einer Bahn von Utrahstedt nach Volkssdorf erteilt worden.

Am Montag wurde hier ein fremder Reiter verhaftet, der bei Herrn Hüfner Rud einen Kof gestohlen hatte. Er wurde vorläufig in dem Gefängniß im Spritzenhause untergebracht. Nachmittags 4 Uhr gewahrte man, daß dicke Rauchwolken dem Gefängniß entströmten, es ergab sich, daß der Verhaftete das Lagerloch seiner Zelle angezündet hatte. Es gelang, die hochauflodernden Flammen noch rechtzeitig zu löschen, der Brandstifter wurde nunmehr gefesselt. Er war so rabiat, daß er vor seiner Abführung noch in gefesselter Zustände mit dem Kopfe eine Fensterscheibe einstieß. Der Verhaftete hat ein sehr bewegtes Leben hinter sich, er hat als Soldat der französischen Fremdenlegion verschiedene Feldzüge mitgemacht und ist als solcher u. A. schon zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt gewesen. Er wurde dem Amtsgerichts-Gefängniß in Ahrensburg zugeführt.

Schwarzenbek, 1. April. Ein Schadenfeuer kam am Sonntag Abend kurz nach 9 Uhr in einer zur Färslich von Bismarck'schen Fideikommissherzshaf Schwarzenbek gehörigen Scheune hier selbst zum Ausbruch und legte diese bis auf die Umfassungsmauern und einen nebenan liegenden Stall gänzlich in Asche. Die Scheune, welche massiv gebaut und mit Reih gedeckt war, war in kurzer Zeit von den Flammen vernichtet, so daß an ein Herauschaffen der in derselben untergebrachten Thiere, Wagen und Geräthschaften nicht zu denken war. Zwei Schweine, zwei Scheweine, neun Hühner und mehrere Hundert Pfund

Stroh, welche dem Fuhrmann Nürnberg gehörig, in der Scheune untergebracht waren, kamen in den Flammen um. Zwei Breits Eigentum des Fuhrmanns Martens, sind ebenfalls mitverbrannt. Den Gebäudeschaden hat die Magdeburger Feuer-Versicherungsgesellschaft zu tragen. Das lebende und todt Inventar ist nur gering versichert gewesen und der Fuhrmann Nürnberg daher wohl am schwersten von dem vernichtenden Element betroffen worden.

Apenrade, 28. März. Bei den Regulierungsarbeiten einer Aue zwischen Riesjarup und Brunde hat man ein interessantes Fundstück ans Tageslicht gefördert. Es ist der rechte Badenzahn des vorweltlichen Elephanten oder Mammuths. Auf seiner Oberfläche finden sich 16 annähernd parallel laufende Schmelzfalten, die sich über eine Kaufäche von etwa 14 Zentimeter Länge vertheilen. Das Gewicht des Zahnes beträgt reichlich drei Pfund. — In der Diluvialperiode war das Mammuth über ganz Europa, Nordamerika und Nordasien verbreitet. In Deutschland hat man an vielen Stellen Reste des Mammuths gefunden, und auch in unserer Provinz sowie in Dänemark hat man derartige Funde gemacht. Im Kreise Apenrade dürfte dieser Fund wohl der erste dieser Art sein.

Aus der Provinz. Am 1. Ostertage wird in allen Kirchen unserer Provinz für die beiden Diakonissenanstalten in Altona und Flensburg gesammelt. Die Flensburger Diakonissenanstalt beschäftigt 181, die Altonaer Anstalt über 100 Schwestern.

Der evangelische Bund hat in den letzten Jahren auch in unserer Heimath an Boden gewonnen. Zur Zeit bestehen in unserer Provinz 12 Zweigvereine. Die beiden größten befinden sich in Kiel und Glücksstadt.

Die schlesw.-holsteinische Arbeiterkolonie Nidling bei Neumünster nahm im letzten Verwaltungsjahre im ganzen 272 Mann auf gegen 267 im Vorjahre. Die höchste Zahl von Kolonisten hatten naturgemäß die Wintermonate Dezember und Januar mit 146, die niedrigste der August mit 61 und der Juli mit 68.

Gegen das Wahrjager-Anwesen hat in Hamburg der „Berein gegen Anwesen im Handel und Gewerbe“ ei e Eingabe an den Senat gerichtet: derselbe möchte den Geschäftsbetrieb der Wahrjagerinnen verbieten und fremde Personen, welche diesen Schwindel betreiben, ausweisen, auch durch öffentliche Warnung das Publikum aufklären.

Kleine Mittheilungen.

Der Parteitag, der freisinnigen Volkspartei für Schleswig-Holstein findet, wie verlautet, im April in Neumünster statt. An demselben wird auch der Abg. Eugen Richter theilnehmen, der voraussichtlich einen politischen Vortrag halten wird.

Ein seltenes Fest kann demnächst in Nieby (Angeln) gefeiert werden. Der im Dienste des Herrn C. Mangelsen stehende Bogt Lorenz Thomsen kann dann den Tag festlich begehen, an dem er vor 50 Jahren seinen Dienst auf dem Hofe antrat. Von der Zeit an war er ununterbrochen dort thätig.

Ein in Deutschland jedenfalls noch nie dagewesenes Jubiläum feierte in diesen Tagen der Schuhmacher Rudolf Schulz in Flensburg. Es waren nämlich 25 Jahre verfloßen, seit er als Fremder in die „Herberge zur Heimath“ einzog. Gar bald fand er auch Arbeit und blieb in der „Herberge zur Heimath“ als Einlogierter wohnen. Durch Friedfertigkeit, Fleiß und Treue hat er sich allgemeine Achtung erworben. In Anerkennung dessen schenkte ihm der Vorstand der Herberge eine Taschenuhr mit Widmung.

Auf der Dietrichsdorfer Feldmark bei Kiel ist ein Waarenlager entdeckt worden. Taschentücher, Kopftücher, Hosen, Strümpfe und sonstige Kleidungsstücke, wie auch Revolver, Patronen, Messer, Uhrketten, Löffel, Manjshetten und Kragnetöpfe waren hier zusammengetragen. Sämmtliche Sachen sind neu und dürften von mehreren Diebstählen herrühren.

Der Aram- und Viehmarkt in Ahrens- böt ist in diesem Jahre auf den 8. Mai festgelegt.

Mit dem 1. April d. Js. ist jetzt endlich Gaarden mit Kiel verschmolzen. Kiel hatte bei der letzten Volkszählung 107 967, Gaarden 13 823 Einwohner, sodaß Kiel jetzt 121 790 Einwohner besitzen wird. Gaarden hat in den letzten 25 Jahren einen enormen Aufschwung genommen. Vor 20 Jahren, 1880, hatte es nur 8022 Einwohner, heute ist es größer als Elmshorn und rangiert unmittelbar hinter Rendsburg, obwohl es nur eine Landgemeinde ist. Die Eingemeindung Gaardens wird nicht die letzte Eingemeindung sein, welche Kiel vornehmen muß. Im Gegentheil, die Periode der Eingemeindungen wird wohl erst beginnen. Aber schon aus rein finanziellen Gründen ist Beschränkung und Mäßigung geboten. Die größte Landgemeinde ist jetzt Elmshorn; das früher kleine Fißherdorf besitzt jetzt 6372 Einwohner, ist also größer als manche Stadt. Das Reich hat sich verpflichtet, der Stadt Kiel vom 1. April 1901 ab 15 Jahre hindurch jährlich 28 200 Mk. bzw. eine einmalige Kapitalzahlung von 420 000 Mk. für die Uebernahme Gaardens zu zahlen.

Ein seltenes Familienereignis fand dieser Tage in der Familie des Drechslermeisters Erichsen in Christiansfeld statt. Die Ehefrau Erichsen feierte ihren Geburtstag, zwei Söhne feierten ihre Hochzeit, der eine in Christiansfeld, der zweite in Hadersleben, und eine Tochter feierte ihre Verlobung.

Hamburg.

Der Sohn erster Ehe der unvergeßlichen Sängerin Klafsty, der noch ziemlich junge Liebermann, ist von dem rechten Wege bedenklich abgewichen und hat in Hamburg unter dem Namen eines bekannten Barons und Offiziers beträchtliche Schwindeleien ausgeübt. Vor einigen Tagen, als ihm die Sache nicht mehr recht geheuer erschien, hat er der Stadt den Rücken gekehrt, zum Leidwesen verschiedener Einwohner, denen er ein Schnippenchen geschlagen. Unter der Angabe, er werde am 21. März mündig und erhalte dann sein mütterliches Erbtheil durch seinen Vormund, einen Hamburger Rechtsanwält, ausbezahlt, hat er einem Fuhrwerksbesitzer zwei Ponies und das dazu gehörige Geschir im Gesamtwerthe von 650 Mk. abgeschwindelt. Unter der gleichen Angabe hat er seinen Logiswirth gegen Hinterlegung von Wechseln und Schuldscheinen die Summe von 2900 Mk. abgenommen. In Wirklichkeit hat er sein Vermögen längst ausbezahlt erhalten, ist jetzt aber, ohne an die Befriedigung seiner Gläubiger zu denken, auf und davon gegangen. Ein Haftbefehl ist hinter dem Flüchtigen bereits erlassen.

Der Rechtsstreit über den Nachlaß von Johannes Brahms ist vom obersten Gerichtshofe in Wien endgültig entschieden worden. Das Urtheil der Vorinstanzen wird aufgehoben. Das Erbrecht der in Hamburg und Umgebung lebenden Verwandten wird anerkannt. Der Hamburger „Vizl“-Pensionsfonds geht leer aus. Der Wiener Verein „Czerny“ erhält 28 000 Gulden von den Erben. Die Wiener Gesellschaft der Musikfreunde erhält den künstlerischen Nachlaß.

Der Küster der St. Pauli-Kirche Hermann Henderfort war plötzlich von Wahnsinn befallen und sollte am Montag Morgen aus seiner Wohnung abgeholt und nach Friedrichsberg gebracht werden. Der Krantenwärter Topp, der sich zu dem Zweck mit einem Kollegen in die Wohnung des H. begeben wollte, traf diesen schon an der Ecke der Langenstraße und der Hädritterstraße auf der Straße an. Raum hatte er sich ihm genähert, als H. einen Revolver aus der Tasche zog und diesem dem Topp ins Gesicht hielt. T. hatte die Geistesgegenwart, dem Trübsinnigen zu sagen: „Sie werden doch nicht so feige sein und auf der Straße schießen“, worauf H. den Revolver wieder in die Tasche steckte. Dann wurde er von beiden Krantenwärtern gefesselt und seinem Bestimmungsort zugeführt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

Des Kaisers Neuzierung über seine Stimmung.

Das Präsidium des Herrenhauses ist am Sonntag vom Kaiser empfangen worden und bei dieser Gelegenheit hat der Kaiser Veranlassung genommen, sich über seine, in der Presse vielbesprochene Stimmung infolge des Bremer Vorfalles auszupressen.

Ueber die genannte Audienz liegt folgender Bericht vor: Die Ansprache des Herrn v. Mantuffel hatte etwa folgenden Wortlaut: „Majestät, das Herrenhaus hat uns beauftragt, unsere Freude auszudrücken über die Errettung Eurer Majestät aus unmittelbarer Lebensgefahr. Gott hat Eure Majestät sichtbar geschützt gegen ein Vubenstück, und es erreicht uns zu besonderer Genugthuung, Eure Majestät so frisch und wohltauf, so heil und gesund wiederzusehen.“

Der Kaiser antwortete ungefähr folgendes: Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Glückwünsche, die ich gern annehme. Ich kann Ihnen nur sagen, daß alle Kombinationen, die in der Presse über meine Stimmung verlaubar werden, auf vollständiger Unkenntnis beruhen und jeder Grundlage entbehren. Ich habe alles gelesen, was die Zeitungen über meine angebliche seelische Stimmung anlässlich des Bremer Vorfalles geschrieben haben; aber nichts ist falscher als annehmen zu wollen, daß meine Gemüthsverfassung irgendwie darunter gelitten hat. Ich bin weder elegisch noch melancholisch geworden. Der Kaiser deutete dann auf die Eisenlasche, mit der Weiland ihn verwundet hatte und die auf dem Tisch lag, und fuhr fort: „Ich stehe in Gottes Hand und werde mich durch solche Vorfälle persönlich niemals in dem Wege betreten lassen, den zu beschreiten ich als meine Pflicht erlannt habe. Ich tomre auf meinen Reisen mit allen Kreisen der Bevölkerung zusammen und weiß daher sehr gut, was man im Volke über mich spricht und denkt. Aber wer da etwa glaubt, daß ich mich durch solche Vorfälle einschüchtern lassen würde in meinen übrigen Maßnahmen, der wird sich sehr irren. Es bleibt alles beim alten. Der Kaiser sprach dann längere Zeit mit dem Oberbürgermeister Beder-Köln, er wies darauf hin, daß der Kronprinz gleich nach Ostern die Universität Bonn beziehen werde, und fügte lächelnd hinzu: „Ich hoffe, daß mein Sohn gute Nachbarschaft mit Köln halten wird.“ Mantuffel gegenüber versprach der Monarch, der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal der Provinz Brandenburg auf der langen Brücke zu Potsdam beizuwohnen. „Da werden die Herren ja meine Wäfte sein.“ schloß der Kaiser. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde. Der Bericht deutet noch an, daß die einzigen scharfen Neuzierungen, die der Kaiser gemacht habe, sich nicht auf das Bremer Ereigniß bezogen, sondern nach einer ganz andern Seite zielten. Näheres wird darüber nicht mitgetheilt.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber das verlustreiche Gefecht, das das britische Regiment „Imperial Light Horse“ am 22. März bei Hartbeesfontein mit den Buren Delarey's hatte, berichtet Reuter folgendes: General Babington lagerte drei Meilen südlich von Hartbeesfontein und am 22. März wurden 200 Mann des genannten Regiments

mit einem Pom-Pom-Geschütz unter Major Briggs zur Retagnosierung der Umgegend von Geduld entsandt. Die Farmen waren abgejocht worden und 20 Buren hatten sich davongemacht, und schon traten die Truppen den Abmarsch zum Lager an, als eine beträchtliche feindliche Abtheilung unter General Delarey plötzlich und unerwartet den Briten den Rückzug abzuschneiden versuchte. Die Abjicht der Buren wurde vereitelt und auf beiden Flanken entspann sich ein erbittertes Gefecht, das 2 1/2 Stunden währte. Die

Buren kamen häufig bis auf 150 m heran. Der Angriff auf die linke Flanke wurde nur mit großer Mühe abgesehlan. Die Briten merkten die Wirkung des Angriffs bald auf beiden Flanken und zogen sich zur Befestigung der einzigen sich bietenden sicheren Stellung zurück. Diese hielten sie, bis Verstärkungen eintrafen, worauf die Buren sich sofort zurückzogen. Die Briten verloren an Toten 2 Offiziere und 5 Mann und an Verwundeten 3 Offiziere und 13 Mann. Die Verluste der Buren sollen sich insgesamt auf 40 belaufen.

Rußland in der Mandschurei.



Mit jener Zähigkeit, die Rußlands asiatische Politik von je her ausgezeichnete und zu riesigen territorialen Erfolgen geführt hat, ist das Zarenreich wieder in China vorgegangen. Wer die Geschichte der allmählichen russischen Erwerbung von Sachalin und den Amurprovinzen kennt, dem ist es einleuchtend, daß das neue, von den Mächten auf dem indirekten Wege des Protestes gegen China angefochtene Mandschureiabkommen ebenso zur Wirklichkeit werden wird, wie die auf Kosten Chinas im fernem Osten erzielten bisherigen anderen Länderwerbungen. Darum hat dies Mandschureiabkommen auch eine dauernde Bedeutung, weshalb wir unseren Lesern eine, die territoriale Veränderung vorführende Karte beistehend unterbreiten.

In dürren Worten gesagt ist der Inhalt dieses Abkommens bekanntlich die unter den äußeren Formen eines politischen Protektorats vollzogene faktische Einverleibung der ganzen chinesischen Mandschurei in Rußland, und die politische Suprematie über die weislich gelegene Mongolei und Turkestan, also ein Ge-

biet, welches sich in beträchtlicher Breite nach Westen hin erstreckt, den ganzen Norden des chinesischen Reichs hier umfaßt und bis zu den zentralasiatischen Besitzungen Rußlands am Pamirgebiet reicht. Ueber die Vertragsabmachungen betreffs dieses Gebiets läßt Rußland mit sich handeln, denn in jenes Gebiet kann doch, weil im Innern Sibiriens belegen, keine andere Macht hineingelangen; was jedoch die Mandschurei anbetrifft, so ist und bleibt diese in russischem Besitz, daran wird durch keinerlei abschwächende Erklärungen etwas geändert.

Das Gebiet der Mandschurei, als das wichtigste bei diesem Vertrage, ist in unserer Karte durch schwarze Flächen signatur hervorgehoben. Die die Mandschurei durchziehenden Eisenbahnlinien, die sich als eine Abstützung der Führung der Sibirischen Bahn nach Wladiwostok darstellen, sind mit ihren Verzweigungen (über Mukden nach Niutschwang und Port Arthur) in der Zeichnung enthalten. Ebenso sind die dauernden wie die temporären Flottenstationen in der Karte durch kleine Schiffsfiguren markirt.

Nach russischer Darstellung wird dem Zarenreiche durch das Mandschureiabkommen ein neues Gebiet (!) gegeben, jenseits der Garantien für seine bereits bestehenden Interessen und Rechte in der Mandschurei.

In China haben 6 Vizetönige und 7 Gouverneure Protest gegen das Abkommen erhoben, was auf Rußland weiter keinen Eindruck machen wird; mehr Bedeutung hat Japans Verhalten, da hinter diesem England steht. Daß auch auf gänzlich untheilhaftiger, nämlich deutscher Seite, die allgemeine Lage in Ostasien immerhin noch als kritisch angesehen werden kann, lehrt das Verbleiben der deutschen Panzerdivision in Ostasien. Mit Rücksicht darauf sind Abjistungstransporte für die „Brandenburg“-Division mit ihrem Begleitschiff „Sela“ sowie für die kleinen Kreuzer „Schwalbe“, „Seeadler“, „Geier“ und „Bussard“, ferner für die Depeschen-Torpedoboote und das Kanonenboot „Luchs“ in Aussicht genommen, die jedoch erst im Mai abgehen, also nicht vor der zweiten Hälfte des Juni in Ostasien ankommen. Nur der Kreuzer „Trene“ soll im Laufe des Sommers nach der Heimath zurückkehren. Gleichzeitig gebent aber die Marineverwaltung, einen der neuesten kleinen geschützten Kreuzer von der Heimath aus nach dem fernem Osten zu entsenden, so daß auch nicht einmal eine vorübergehende Verringerung unserer ostasiatischen Seestreitkräfte eintreten wird.

Deutsches Reich.

Mehrfach wird berichtet, daß die Verwundung des Kaisers in seinem Gesicht keine Spur hinterlassen habe. In Wirklichkeit ist noch eine einen halben Finger lange rote Schmarre dicht unter dem rechten Auge zurückgeblieben. Der Kaiser unternimmt täglich längere Ausfahrten, Spaziergänge und Ritten im Thiergarten und wird überall vom Publikum in der ehrfurchtsvollsten Weise begrüßt.

In Schloß Friedrichshof ist infolge des andauernd befriedigenden Zustandes der Kaiserin Friedrich wieder hoffnungserweckende Stimmung eingetreten. Zum Osterfest kann die Kaiserin eine größere Zahl von Gästen empfangen. So treffen unter anderen der Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, sowie Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen mit ihren vier Söhnen zu den Feiertagen dort ein; auch Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen werden demnächst mit Familie auf kurze Zeit zum Besuche erwartet. Für später hat sich die Kronprinzessin Sophie von Griechenland in Begleitung ihrer Kinder erneut auf Schloß Friedrichshof angemeldet. Falls der Kaiser den Kronprinzen nach Bonn begleitet, wird er ebenfalls auf der Rückreise seine Mutter besuchen.

Ueber die staatsrechtliche Stellung des Kaisers schreibt ein hervorragender Staatsrechtslehrer in der „Kreuz-Zeitung“ u. a.: „Souverän des Deutschen Reiches ist nach meiner Ansicht weder der Kaiser allein, noch die Gesamtheit der Verbündeten Regierungen allein, sondern der Kaiser und die Gesamtheit der Verbündeten Regierungen zusammen genommen, d. h. der Kaiser nicht als bloßer primus inter pares, sondern als ein Organ des Reiches, das nicht überall, aber auf hochwichtigen Gebieten keine pares hat und für sich allein den Monarchen und Souverän darstellt. Es ist nicht richtig, wie in den „Preussischen Jahrbüchern“ ausgeführt wird, daß Monarch jeder Inhaber der Regierungsgewalt ist, von dem alle Rechte ausgehen, der Inhalt der Verfassung bestimmt, der die Rechte des Reiches zerschneidet, der die Verfassung auslegt, der die Verfassung durchsetzt.“

Helene.

Roman von Moriz Lillie.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

XXI.

Sofort nach seiner Ankunft wurde Markert dem Untersuchungsrichter vorgeführt, von der Veranlassung zu seiner Verhaftung in Kenntniß gesetzt und ihm das Protokoll vorgelesen. Nach demselben war die Frau des Fildschusters an Amtsstelle erschienen und hatte erklärt, daß sie Mitwisslerin eines Verbrechens sei, ohne bei demselben irgendwie theilhaftig gewesen zu sein. Aber es ließ ihr keine Ruhe mehr, sie mußte ihr Gewissen entlasten, und nach harten inneren Kämpfen habe sie endlich den Weg nach dem Gericht gewagt. Der Satz gegen den einstigen Geliebten machte sie zur Verrätherin.

Während der Zeit, als sie bei Herrn von Lessor in Diensten stand, hatte sie, wie schon erwähnt, mit dem jungen Arzte ein Liebesverhältniß angeknüpft. Der alte Herr hatte den angehenden Mediziner mit Wohlthaten überhäuft, verlangte aber dafür, daß dieser ihm seine freie Stunden widme. Lessor ließ sehr oft durchblicken, daß er den jungen Mann in seinem Testamente bedacht habe; lächelnd deutete er dann auf seinen Schreibtisch, und aus gewissen Bemerkungen konnte Markert entnehmen, daß in dem Fach wichtige Papiere untergebracht seien.

Aber so angenehm das Leben für ihn auch im Hause dieses Mannes war, so wenig vermochte dasselbe ihn zu befriedigen. Er war ehrgeizig und strebte nach einer möglichst hohen Stellung in der Gesellschaft; das abhängige Verhältniß war ihm zur Last und er sehnte sich, dasselbe so bald als möglich von sich abzuschütteln. Oft sprach er sich in diesem Sinne gegen seine Geliebte aus, aber bei der Rücksicht, deren sich der alte Herr erfreute, war auf einen baldigen Tod nicht zu rechnen. Diese Gewißheit machte den jungen Mann oft mißlaunig, und der Wunsch, die Fesseln zu sprengen, welche ihn an Lessor banden, ward immer lebhafter in ihm rege. Und doch durfte er es nicht zum offenen Bruch kommen lassen; der alte Herr handelte wie ein Vater an ihm und es würde sehr unklug von Markert gewesen sein, wenn er die Vortheile, die ihm sein väterlicher Freund in reichem Maße zufließen ließ, plötzlich von der Hand gewiesen hätte. Besonders war es aber auch die Aussicht auf das zu erwartende Erbe, die ihn zu zwingen, die Maske der Freundschaft auch ferner zu tragen; er war arm und hatte von seinen Angehörigen nichts zu hoffen, und doch brannte er vor Begier, einst als reicher Mann aufzutreten zu können.

Da begann wider Erwarten Herr v. Lessor zu kränkeln und alle Kunst des jungen Arztes schien die Krankheit nicht bannen zu können. Im Gegentheil verschlimmerte sich der Zustand des Patienten von Woche zu Woche, trotz aller Sorgfalt, die Markert aufwendete. Mar-

tert opferte sich fast auf, er war auf das Zärtlichste für den Kranken besorgt.

Eines Tages war der alte Herr besonders schwach gewesen und gegen Abend vor Ermattung eingeschlafen. Irgend eine kleine Besorgung führte Marie in das Arbeitszimmer des Kranken. Zu ihrem Erschauern brannte Licht in der Stube, und vor dem geöffneten Schreibtisch stand der Arzt und wühlte in den Schrifftüden.

„Er wurde augenscheinlich verlegen, als er mich bemerkte,“ — gab Marie Brunow zu Protokoll — „dann aber rasch gefaßt, umfing er mich und sagte mir, er sei im Begriff, seine und meine Zukunft zu sichern. Herr v. Lessor müsse sterben, und er hinterlasse nur einen Bruder und eine Schwester, die selbst sehr vermögend und des Geldes nicht bedürftig sind. Da sei es keine Sünde, wenn er dafür Sorge, daß die reiche Erbschaft an Bedürftige fiele; er habe daher sich heimlich die Schlüssel zum Schreibtisch angeeignet, das Testament durchgesehen, es in dem gedachten Sinne geändert und durch einen Winkeladvokaten abschreiben lassen, die Unterschrift des Herrn von Lessor aber habe er genau nachgeahmt. Das Kowert habe er mit dem im Schreibtisch gefundenen Siegel des Herrn geschlossen und werde das Schrifftüden nunmehr auf Wunsch des Kranken morgen einem Notar übergeben.“

Markert wußte dem jungen unerfahrenen Mädchen diese ganze Manipulation so harmlos darzustellen, daß diese in der That kaum noch ein Unrecht darin fand, und ohne Be-

denken gab sie dem Geliebten das Versprechen unverbrüchlichen Schweigens.

Herr von Lessor starb wenige Tage später und der Arzt wurde nach dem Testament Universalerbe, während Marie ein Legat von einigen hundert Thalern erhielt, die zum großen Theil für ihren und ihres Kindes Unterhalt ausgingen. Später, als Markert ein vornehmer Mann war, und die arme, betrogene Marie längst vergessen hatte, wandte sie sich in großer Noth zwar noch einige Male an ihn und erhielt auch kleinere Geldgeschenke, aber an sein Versprechen, ihre Zukunft zu sichern, dachte er nicht mehr, während er seine eigene mehr als genügend bedacht hatte.

Das war der Inhalt der Anzeige, welche die Frau des Fildschusters gegen ihn erstattet hatte, wie ausdrücklich erwähnt war, auf Betreiben des gegnerischen Advokaten.

„Was haben Sie zu dieser Anschuldigung zu bemerken?“ fragte der Beamte. Markert bejahte eine Weile.

„Es liegt hier offenbar ein Nachseht vor, wie die Frau einen solchen bereits in der raffiniertesten Weise ausgeführt hat,“ sagte er dann mit unsicherer Stimme. „Die ganze Geschichte ist erdichtet und erlogen.“

„Dann wird nichts übrig bleiben, als die Frau Ihnen gegenüber zu stellen, um zu sehen, ob dieselbe bei ihrer Aussage stehen bleibt,“ meinte jener. „Der Schreiber, welcher das Testament geschrieben hat, ist nicht mehr auffindig zu machen, und die Unterschrift des Herrn von Lessor haben die Sachverständigen

gewalt ist von ande werden ta Inhalt d monarchie zählt die Rechte des Recht des der Mittl Energie der Kaiser ausgeliefert absoluten gemein zu gewissen Z steht auf Souverän Bundesta Reiches J tath ist d Sanction Recht zu ordnung w wichtigste Kriegsell Zoll und des Reichs Kaiser bei auch imm Frieden n gewalt in gewalt in dies im 9 Fürsten. sein der Reiches.“ Ueber altpreußi Wochenl „Annögl gebenden nachtheil militärisch Dienstbet Stoen, Borgefetz igen Grö ihnen pl den werd im itraff mit aufg stellung. Reiter zu Zeit, ihr Paraden sturmlaufen stumphen denkt da nur unter wie sie untheilgeide. ihr daru lässigen wenn an wie sie u nißlich i wird He Paradedi schon län den mü Paradedi dem rich So wie Jahrun auf Pa Truppen in ihrem Ganzes für echt sein, oder lichen C Schuldb Zeuge d „Ich Frau B Arzt, de bewußt „Der halten.“ Alingel jam ab Gerichts junge V Die Dunkel dem M wiewen lanten, Schlaf dem j schienen zuweile keine V „Se Angel murren besser e Welt g Es die der Er wa und d

in diesem Abhängigkeitsverhältnis bis zum 21. Jahre. Die Kontrakte waren übertragbar und der verbundene Knecht oder Magd ging wie ein Hausartikel von Hand zu Hand. So wie ein Schiff ankam, wurde es in den Zeitungen kund gethan, daß so und so viele Deutsche für ihre Fracht zu verkaufen seien. Das Schiff war der Markt, man suchte sich welche aus, attorbirte mit ihnen auf Jahr und Tage, führte sie zum Kaufherrn, bezahlte die Fracht und ließ sich von der Obrigkeit durch ein schriftliches Instrument auf die bestimmte Zeit als ihr Eigenthum verbinden. Wenn sie gesunde Kinder hatten, so wurden den Alten ihre Fracht zu der ihrer Kinder geschlagen und um so theurer verkauft, sie wurden dann weit und breit unter allerlei Nationen zerstreut, sodas sie selten ihre Eltern oder Geschwister im Leben wieder zu sehen bekamen. (Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Zwei neue Verhaftungen sind in Berlin in der Angelegenheit der Spielhagen-Banken erfolgt. Sie betreffen den Direktor Otto Sanden, den Bruder des gleichfalls verhafteten Kommerzienraths Sanden, und den Direktor Alexander Hansjahn. Die Verhaftung dieser beiden Direktoren ist aus Anlaß der in der Voruntersuchung gegen die vier Direktoren Sanden und Genossen zu Tage getretenen Manipulationen erfolgt.

Der Elberfelder Militärbefreiungs-Prozeß zieht weitere Kreise und führte zu schärferer Untersuchung in anderen Städten, wobei sich ergab, daß ein 75-jähriger Mann in Leichlingen gleichfalls einträgliche Geschäfte in Militärbefreiungen machte. Die Düsseldorf Kriminalpolizei ließ durch einen Spigel diesem Mann Namens Jansen eine Falle stellen und verhaftete ihn in Köln, als er den Spigel einem Arzte zuführte. Vor dem Düsseldorf Gerich wird am 15. April ein Militärbefreiungs-Prozeß verhandelt. Dort sitzt ein Arzt schon seit Monaten in Untersuchungshaft.

Der pünktliche König und die unpünktlichen Beamten. Man schreibt aus Rom: Vor einigen Tagen legte der Minister Prinetti dem König Viktor Emanuel ein Dekret zur Unterzeichnung vor, durch das ein Wettbewerb um neue außerordentliche Beamtenstellen im Ministerium des Neuhern eröffnet werden sollte. Der König sagte, daß er sich die Sache überlegen wolle, und lehnte einstweilen die Unterzeichnung des Dekrets ab. Tags darauf ging Viktor Emanuel zu Fuß von Quirinal nach dem Ministerium des Neuhern, wo er nur einen einzigen Beamten antraf. Auf die Frage, wo die anderen Herren seien, erwiderte der einsame Mann, daß die königlichen Beamten erst um 11 Uhr zu erscheinen pflegten; nur einer käme schon um 9 Uhr, und zwar jeden Tag ein anderer. Der König ließ sofort den Minister rufen und sagte zu ihm: „Anstatt mir die Vermehrung des Beamtenpersonals vorzuschlagen, sollten Sie lieber die bereits vorhandenen Beamten zu gewissenhafterer Pflichterfüllung anhalten.“ Seit diesem Tage giebt es im Ministerium des Neuhern um 9 Uhr vormittags keinen einsamen Mann mehr, denn die Beamten sind alle zur Stelle.

Tokayer, Portwein, Malaga, Cherry streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die Apotheke in Ahrensburg.

Er stotzte, als bringe er das Wort nicht über die Lippen. Fragend schaute der Beamte auf den Gefangenen und in seinem Antlitz drückte sich unverkennbar Spannung aus. „Ich bin auch — ein — Mörder!“ versetzte er mit leise zitternder Stimme. „Ein Mörder?“ wiederholte der Richter aufs höchste überrascht. „Sie sollen alles erfahren,“ fuhr jener fort, „ich habe Herrn von Lesser, meinen Wohlthäter, ums Leben gebracht. Er war gesund und kräftig, er hätte noch lange leben können, viel zu lange für mein brennendes Verlangen, die verhassten Fesseln, die mir mein Abhängigkeitsverhältnis auferlegten, so bald als möglich abzuschütteln. Daher beschloß ich, ihn langsam durch Gift zu tödten, das ich ihm in ganz geringen Mengen beibrachte; er durfte nicht plötzlich sterben, das würde Verdacht erregt haben, sondern er mußte langsam aber sicher hinsiechen. Wenn ich des Nachts bei ihm wachte, mischte ich der Arznei eine Wenigkeit bei, der Zucker, mit welchem er sich seinen Kakao des Morgens versüßte, war vergiftet, kurz, wo es unbemerkt geschehen konnte, reichte ich ihm in ganz kleinen Quantitäten das todbringende Pulver, dem er denn auch erlag.“ (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Ziese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von Ernst Ziese in Ahrensburg und Altrahstedt.

Staates weniger vermerkt. Man erwartet von der Reichskontrolle mit Spannung eine schleunige Aufklärung.

Frankeich.

Die französische Kammer hat nach langen Debatten das antikerale Vereinsgesetz mit 303 gegen 224 Stimmen angenommen. Ueber den Inhalt des Gesetzes wird gemeldet: Der Hauptpunkt des Gesetzes bleibt der Artikel 14, der den nicht autorisirten Kongregationen die Ertheilung des Unterrichtes verbietet. Der Artikel 18, der von den Gütern der todtten Hand handelt, bestimmt, daß die Güter aufgelöst werden, daß die Klöster ihre Schenkungen zurückfordern dürfen.

Die erste deutsche Auswanderung nach Amerika. Ch. Banks - Groß-Hansdorf.

(Fortsetzung).

Nicht ohne Anruh und Mißvergnügen sahen die englisch redenden Bewohner von Pennsylvania die deutsche Massenwanderung das Innere des Landes überfluthen; schon James Logan, der berühmte Sekretär W. Penn's, stellte es als eine Möglichkeit hin, daß aus Pennsylvania am Ende eine deutsche Kolonie werde, und das Angelsächsische (der Engländer) der Bevölkerung demselben Schicksal verfallen, wie ehemals die Celten bei der Invasion Britanniens durch die Angeln und Sachsen. Selbst die Regierung hegte gleiche Befürchtungen, so daß der Gouverneur dahin Mahregeln traf, daß alle Einwanderer sich ausweisen mußten und dem Könige von England den Treueid leisten. Aus diesen Besorgnissen entsprang ein Gesetz vom 1. Mai 1729, welches ein Kopfgeld von 20 Schilling für Dienstboten, 40 Schilling für sonstige Fremdlinge und Neger bis zu fünf Pfund zu erheben befahl. — Vergebens verjuchten die Deutschen eine Ermäßigung des Kopfgeldes zu erwirken. Ein Jahrzehnt später wurde den Deutschen die Genugthuung, daß dieselbe Regierung, welche sich der Einwanderung zu erwehren gesucht hatte, nunmehr deren Segen für die Kolonie öffentlich anerkannte, mit Rücksicht auf die Deutschen, die aus den rauhen Wäldungen Pennsylvaniens einen fruchtbaren Garten gemacht hatten, und es wurde der Wahrheit gemäß behauptet, daß der damalige blühende Zustand des Landes größtentheils dem Fleiße der Deutschen zu verdanken sei.

Als aber die Auswanderung noch größere Dimensionen annahm, und Tausende von Noth getrieben, nach Amerika zu gehen verlangten, die Kosten der Ueberfahrt aber nicht erschwigen konnten, da erboten sich die Rheder statt der Bezahlung einen Schuldschein anzunehmen, der durch Arbeitslieferung in Amerika lösbar war. Wie unversänglich und zweckmäßig ein solches Einverständnis auch zu sein schien, so entwickelte sich hieraus ein System, das den Sklavenhandel nach sich zog. Die Schiffskapitäne hatten bei der Landung keine Schwierigkeit, die von ihren Passagieren eingegangenen Kontrakte, welche von der Regierung als bindend anerkannt wurden, in bare Münze umzusetzen und dadurch zu ihrem Gelde zu kommen.

Die Dauer der Dienstzeit richtete sich nach dem Belauf der schuldigen Summe und dem Arbeitswerthe des Käuflings. Ein guter Arbeiter mochte nach 3 Jahren wieder frei werden, aber unter Umständen dauerte die Dienstzeit auch 6 und 7 Jahre. Kinder blieben

„Belassen Sie sich schuldig?“ fragte letzterer gespannt. „Ja, ich bin schuldig, die Aussagen der Frau Brunow beruhon auf Wahrheit,“ erklärte Markert offenen Blickes, „ich habe das Testament gefälscht. Herr von Lesser ließ sich das genau wie vorher verschlossene und versiegelte Schriftstück zeigen und da er im Neuhern nicht die geringste Veränderung bemerkte, beauftragte er mich, dasselbe persönlich dem Notar zu übergeben.“ „Welche Gründe bewogen Sie, dieses Geständniß abzulegen, nachdem Sie im ersten Verhör leugneten?“ „Tiefe Reue über mein Leben, das verfehlt von Jugend auf ist. Mir mangelte die Charakterstärke, der feste Wille, nach Brunt und Wohlleben stand mein Sinn. Jetzt bin ich arm, das Testament ist umgestoßen worden und mir ist nichts geblieben als Schande und Verachtung.“ „Ihre Bekenntniß beweist, daß Sie für die menschliche Gesellschaft noch nicht verloren sind,“ sagte der Beamte theilnehmend. „Wer Reue fühlt, besitzt auch die Fähigkeit, sich zu bessern, und gewiß werden Sie auch milde Richter finden, die Ihr Vergehen nicht allzu hart beurtheilen.“ Der Angeklagte machte eine abwehrende Handbewegung, als wollte er nichts mehr davon hören. „Ich bin noch nicht zu Ende, ich habe noch mehr zu sagen,“ fiel er hastig ein, „ich bin nicht bloß ein Fälscher, sondern auch ein —“

Rönnen nach außen in die Erscheinung zu bringen. . . Eine tiefere Bedeutung haben somit die großen Paraden gegen Ende des Frühjahrs, welche die Exerzierausbildung gewissermaßen krönen, und die großen Heerschauen, während der Kaisermanöver, bei denen sich die Korps ihren Kriegsherrn vorzuführen haben. . . Nicht also fort mit der Parade als solcher, wohl aber fort mit der außerordentlichen Schaustellung, die den unheilvollen Paradebrill verschuldet! Diese Forderung erheben wir aber nicht, um durch weitere Kürzung der Dienstzeit Herrn Bebel und Genossen die Wege zu ebnen. Die durch den Wegfall des Paradebrills erübrigte erübrigte Zeit soll vielmehr der heute zweifellos unzulänglichen Ausbildung des Soldaten zum Gefecht zu Gute kommen, damit er im Ernstkampfe unter allen Umständen seinen Mann steht.“

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Finanzminister Dr. v. Miquel, der von seiner letzten schweren Erkältung noch nicht geheilt ist, wird dem Vernehmen nach bis zum Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeit einen Urlaub in Wiesbaden zubringen.

Die Revisionsverhandlung des Harmlosen-Prozesses vor dem zweiten Straifenat des Reichsgerichts fand nicht statt, da die von den Angeklagten Kayler und Schachtmeyer eingelegte Revision zurückgezogen ist. Es ist demnach das Urtheil der vierten Strafkammer des Landgerichts rechtskräftig geworden, das die beiden Angeklagten wegen gewerbsmäßigen Glückspiels zur Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Strafe wurde als durch Untersuchungshaft verbüßt erachtet.

Die neue dreiprozentige Reichsanleihe von 300 Millionen ist bereits überzeichnet.

Der Bantier August Sternberg hat der Familie des Kriminalkommissars Thiel, der in seinen Diensten ruiniert wurde und ins Zuchthaus gewandert ist, eine Monatspension von 200 M. ausgezahlt.

Die preussische Regierung hat in den Jahren 1894 bis 1900 zehn zum Theil recht große Bauernhöfe im nördlichen Schleswig als Staatsdomänen angekauft und hierfür 1,5 Mill. Mark ausgegeben. Die Höfe sind zusammen 1330 ha groß. Der größte der angekauften Besitz, Herrenhof Augustenburg, mißt 237 ha und kostet 456 000 M. Mehrfach erfolgte der Ankauf von dänisch gesinnten Besitzern im Interesse der Förderung des Deuththums, da die Gefahr nahe lag, daß die Höfe sonst in die Hände dänischer Grundbesitzer übergegangen wären. Die Staatsdomänen sind zu einem niedrigen Pachtpreis an deutsche Landwirthe verpachtet worden, weil es der Regierung mehr auf die Stärkung des Deuththums im Norden als auf möglichst hohen Verdienst ankam. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die preussische Regierung mit dem Ankauf weiterer Bauernhöfe in Nordschleswig vorgehen wird, sobald sich Gelegenheit dazu bietet.

Ausland.

Rußland.

Ueber große Defekte in der russischen Staatskaffe wird dem „Bot.-Anz.“ aus Petersburg gemeldet: Es hat sich herausgestellt, daß bei der Reichskontrolle, die gleichbedeutend ist mit der preussischen Oberrechnungskammer vom Jahre 1893—98 grobe Fehler in der Abrechnung vorgekommen sind, und zwar sind 44 Millionen aus dem Baarvermögen des

hätte schlafen mögen, um niemals wieder zu erwachen. Freudiger ist wohl noch niemals der erste Morgenstrahl begrüßt worden als von dem Gefangenen in seiner Zelle; er hätte beten mögen, beten — zum ersten Male wieder seit den Tagen der Kindheit. In Schweiß gebadet erhob er sich und trat an das kleine vergitterte Fenster, das gerade tief genug war, um einen Blick hinaus zu gestatten. Der Kerkermeister brachte das Frühstück. „Melben Sie mich dem Herrn, der mich gestern verhört hat,“ sagte Markert — „ich habe mit ihm zu sprechen.“ „Ist noch nicht hier, müssen warten,“ versetzte der Mann barsch; „wird wahrscheinlich erst in etwa zwei Stunden erscheinen.“ „Ich bitte, dann meinen Wunsch zu erfüllen,“ bat der Gefangene. Der Mann würdigte den Arrestanten gar keiner Antwort. Raselnd schlug er die Thür zu und die mächtigen Kiegel schoben sich wieder vor. Eine merkwürdige Ruhe war über Markert gekommen, wie er sich nach der furchtbaren Nacht kaum erwartet hatte. Das Tageslicht verschleucht die finsternen Gestalten der Nacht und senkt neue Hoffnung in die Gemüther. Wieder rasselten die Schlüssel in der Thür, und gleich darauf erschien ein Gerichtsdiener, um ihn seinem Wunsche gemäß vor den Richter zu führen. „Ich habe ein Geständniß zu machen,“ sagte er, als er vor dem Richter stand.

gewalt ist, dem diese Gewalt nicht einseitig von anderen Faktoren des Staats entzogen werden kann. Vielmehr kommt es auf den Inhalt der Regierungsgewalt an, ob diese monarchischen Charakter hat. Zu letzterem zählt die Mitwirkung bei Gesetzen mit dem Rechte des sogenannten absoluten Veto. Dieses Recht des absoluten Veto hat der Kaiser bei der Militär- und gemeinschaftlichen Zoll- und Steuererhebung, auf diesem Gebiete ist also der Kaiser mit den Rechten des Souveräns ausgestattet. Das gleiche Recht des sogenannten absoluten Veto steht dem Bundesrathe absoluten Veto, d. h. einmal mit dem Kaiser in gewissen Fällen und sonst ohne ihn. Folglich steht auch der Bundesrath an Stelle des Souveräns im Reiche; ohne den Willen des Bundesraths kann kein Gesetz im Deutschen Reiche zu Stande kommen, und der Bundesrath ist dasjenige Organ des Reiches, das die Sanction der Gesetze und im Zweifel das Recht zum Erlasse von Ausführungs-Verordnungen hat. Der Bundesrath muß den wichtigsten Staatsaktionen zustimmen, der Kriegserklärung (außer bei Angriffskriegen), Zoll- und Handelsverträgen, der Auflösung des Reichstages; seine Zustimmung bedarf der Kaiser bei Gelbtausgaben, zu welchen Zwecken auch immer. Wenn der Kaiser Krieg und Frieden macht, Verträge schließt, die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen und die Schutzgewalt in den Kolonien ausübt, so thut er dies im Namen und als Vertreter der übrigen Fürsten. Der Kaiser ist also und will nicht sein der alleinige Souverän des Deutschen Reiches.“

Ueber Paradebrill und Paraden macht ein altpreussischer Offizier (C. v. W.) in der Wochenchrift „Der Lotse“ folgende Bemerkung: „Unmöglich können die sogenannten maßgebenden Stellen wissen, in wie hohem Grade nachtheilig die, sagen wir, außerordentlichen militärischen Schaupiele in den sogenannten Dienstbetrieb eingreifen. Alles geräth ins Stoden, wenn der Befehl für sie eintrifft, Vorgesetzte wie Untergebene sind von der einzigen Frage wie hypnotisirt, wie sie bei der ihnen plötzlich zugemutheten Parade abzuweichen werden. Unaushörlich zieht die Kompanie im straffsten Paradeschritt vorüber, oder übt mit aufgestellten Seitengewehr die Paradestellung. Ist sie vom Kasernenhof in das Revier zurückgeführt, so widmet sie ihre ganze Zeit, ihr ganzes Mühen der Herrichtung des Paradeanzuges. Tage, mitunter eine Woche verkaufen in dieser den Geist geradezu abstumpfenden Beschäftigung, und Niemand denkt daran, daß die Mannschaft eigentlich nur unter die Fahne gerufen ist, um zu lernen, wie sie das Vaterland draußen im Felde vertheidigt. Nicht einen Augenblick zweifeln wir daran, daß den außerordentlichen militärischen Schaustellungen Einhalt gethan würde, wenn an maßgebender Stelle bekannt wäre, wie sie wirken. So lange aber diese Erkenntniß sich nicht Bahn zu brechen weiß, so lange wird Herr Bebel noch triumphirend auf den Paradebrill als Ballast zeigen können, der schon längst hätte über Bord geworfen werden müssen. — Doch wohl gemerkt, der Paradebrill ist von Uebel, nicht aber die zu dem richtigen Zeitpunkt festgesetzte Parade. So wie die Heere sich in den beiden letzten Jahrhunderten entwickelt haben, können sie auf Paraden nicht mehr verzichten. Den Truppen muß Gelegenheit geboten werden, in ihrem höchsten Waffenschmuck, eng als Ganzes zusammengeschlossen, ihr dienstliches

für echt erklärt; sie muß es also thatsächlich sein, oder die Fälschung ist mit außergewöhnlichem Geschick verübt; es dürfte daher der Schuldbeweis in der Hauptsache nur durch Zeugen zu führen sein.“ „Ich brauche die Konfrontation mit der Frau Brunow nicht zu scheuen,“ erklärte der Arzt, der auf Augenblicke sein ganzes Selbstbewußtsein wieder gewann. „Dennoch muß ich Sie leider in Haft behalten,“ entschied der Richter, indem er die Klingelschnur zog. „Der Herr ist in Gewahrsam abzuführen,“ rief er dem eintretenden Gerichtsdiener zu, und schweigend folgte der junge Arzt. Die Nacht hatte sich herabgesenkt und tiefe Dunkelheit erfüllte den engen Raum, welcher dem Angeeschuldigten zum Aufenthalt angewiesen war. In dumpfes Hinbrüten versunken, saß Markert auf seinem Lager, der Schlaf floh seine Augen, sein verwundeter Arm schmerzte, aber weit größere Qualen schienen in seinem Innern zu wüthen, denn zuweilen stahl sich ein leises Stöhnen über seine Lippen. „Sättest Du besser gezielt, hätte Deine Kugel anstatt den Arm das Herz getroffen!“ murmelte Markert vor sich hin. „Es wäre besser gewesen, ich würde mit Ehren aus der Welt geschieden sein, wie Herr von Wieden.“ Es war die schredlichste Nacht seines Lebens, die der Gefangene hier im Kerker verbrachte. Er wagte es nicht, die Augen zu schließen, und doch fühlte er sich so todesmatt, daß er

547

Gottesdienstliche Anzeigen.

Gründonnerstag, 4. April 1901
Altrahsfiedt:
 10 Uhr, Propst Chalybaeus: Feier des heiligen Abendmahls.
 Charfreitag, 5. April 1901:
 9 1/2 Uhr, Beichte: Propst Chalybaeus.
 10 Uhr, Predigt: Derselbe. Darnach Feier des heiligen Abendmahls.
Stapelfeld:
 9 1/2 Uhr, Beichte: Pastor Sommer.
 10 Uhr, Predigt: Derselbe. Darnach Feier des heiligen Abendmahls. Die Anmeldungen dazu werden beim Herrn Lehrer Jepsen daselbst erbeten.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, 28. März.
Weizen: Medlenburger u. Ost-Holsteiner 122-129 Pfd. 158 bis 163 Mt., Niederelber 125 bis 130 Pfd. 155-161 Mt., Australischer 140-142 Mt., Walla Walla 134 bis 138 Mt., La Plata 134-138 Mt.
Roggen: Holsteiner 122 bis 125 Pfd. 134-144 Mt., Medlenburger 123 bis 128 Pfd. 142-152 Mt., feine Sorten über Notiz, Süd-Russ., Donau und Amerik. 108-112 Mt.
Gerste: Holst. und Medlenb. 145-150 Mt., Westpr., Oderbruch u. Schles. 155-170 Mt., Saale 170 bis 200 Mt., unverzollt Süd-Russische 102-103 Mt., Donau, Bulgarische und Rumänische 102-116 Mt., feine Sorten über Notiz, Böhml., Mähr. und Ungarische 160-200 Mt.
Safer: Holst. 138-144 Mt., Medlenb. 140-150 Mt., feine Sorten über Notiz, Amerik. 128-130 Mt., Russischer 138-150 Mt.
Mais: Amerik. mixed 89-90 Cinquantin schwimmend 108 Mt., La Plata schwimmend 88-90 Mt.
Buchweizen: Amerik. Prime State 150-160 Mt., Russischer 135 bis 138 Mt., neuer Holsteiner im Zoll 152-158 Mt.
Erbisen: Grüne Koch 240 bis 260 Mt., gelbe Koch 230-270 Mt., Dillsee 148-150 Mt., Canada 156 bis 160 Mt.
Lupinen: gelbe 150-160 Mt.
Linzen: Schwarze unverzollt, 27-50 Mt. per 100 Ko.
Hanfsaat: Russ. und Galiz. 225-245 Mt.

Biehmärkte.

Bericht der Notirungs-Commission.
 Hamburg, den 1. April 1901.
 Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1865 Rinder und 2073 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:
 1. Qualität Ochsen u. Quien 63-65 Mt.
 2. " " " " 60-63 " "
 Junge fette Kühe " 56-60 " "
 Ältere Kühe " 51-54 " "
 Geringere Kühe " 44-48 " "
 Bullen nach Qualität 46-55 " "
Schafe: Gezahlt wurde für
 1. Qualität " 60-65 Mt.
 2. Qualität " 55-59 Mt.
 3. Qualität " 49-54 Mt.
 Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 20 Rinder, 100 Schafe.
Kälbermarkt.
 Hamburg, den 2. April 1901.
 Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof Sternschanze an der Lagerstraße waren angetrieben: 2104 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:
 Für 1. Qualität " 76-82 Mt.
 ausnahmsweise 86-93 " "
 Für 2. Qualität " 67-73 " "
 Für 3. Qualität " 58-64 " "
 Geringste Sorte " 48-54 " "
 Der Handel war lebhaft. — Unverkauft blieben 40 Stück.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

In gegebener Veranlassung wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten ist, Schutt, Scherben, Erde, Kehricht, Unkraut oder anderen Unrath auf das Straßenterrain zu werfen.
 Zuwiderhandlungen werden bestraft.
 Ahrensburg, den 1. April 1901.
Der Amtsvorsteher.
 F. Martens.

Mehrere Pianos,

3-stimmig, 7-8stimmig, × fällig, ganz in Eisen, sind preiswürdig zu verkaufen. **Prehn, Schmalerbeck,** bei Ahrensburg.

Modes

von **Frau Hermine Jungclaus**

Alt-Rahlstedt,
 Bahnhofstrasse.

Grosse Auswahl garnirter Hüte

nach **Pariser** und **Wiener** Original-Modellen gearbeitet.

Durch Zufall:

Herren-Anzüge in Buckskin, Kammgarn u. Cheviot

von Mark **13,50** an.

Knaben-Anzüge in dto.,

von **7,00** Mark an,

Sommer-Paletots in schönster Auswahl.

Einzelne **Jackets, Hosen** und **Westen**

enorm billig.

Hüte und **Mützen** nur in neuesten Façons.

Altrahlstedt.

J. Stallbohm.

Empfehle mich zur Lieferung von **Gartenlies, Schlacken** und **Kongret.**

Außerdem habe ich abzugeben: Einige tausend **Bohnenstangen, Baumstämme, Latten,** sowie **Erbisenbusch.**
W. Lembeck,
 Tonndorf, pr. Altrahlstedt.

Flügel und Pianos werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmalerbeck bei Ahrensburg.

Holz=Auktion.

Sonnabend, d. 6. April 1901
 werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzessetten, als:
 ca. 150 Haufen Latten mit **Recke,**
 " 30 Haufen Bohnenstangen,
 " 10 Hmtr. Weichholz,
 " 40 Haufen Lammereibienbusch,
 " 10 Haufen Knickbusch
 unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.
 Anfang der Auktion: **Nachmittags 2 Uhr.**
 Versammlungsort: **Gastwirth Schilling,** Ahrensburg, den 29. März 1901.
Gräfl. v. Schimmelmann'sches Gutsinspektorat.
 F. Martens.

Kaufe geräucherte Schinken

H. Westphal, Ahrensburg, Hamburger Straße 56

Sicheren Erfolg bringen die allgemein bewährten Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem, verdorbenem Magen;** ächt in **Badeten** a 25 Pfg. bei **Aug. Prahl,** Ahrensburg. **Hero Krüer,** Apotheke in Ahrensburg, **Theodor Burmeister,** Löwen-Drogerie in Bargtheide.

H. Schmidt, Zahnarzt Oldesloe

hat **jeden Donnerstag** von **8 bis 11 Uhr** Sprechstunden in **Ahrensburg** bei **Frl. Wall.**

Chic !!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rofigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, jammertweicher Stimme und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt:
Nadebentler Lilienmild-Seife von **Bergmann & Co.,** Nadebentler-Dresden. Schuhmarke: **Siedendpfeife** a Stück 50 Pfg. bei **M. Cropp,** Drogerie, Altrahlstedt.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

nach der Composition des Königl. Geh. Hofrats **Dr. Harless** bereitet haben sich seit über 50 Jahren bei katarrhalischen Hals- u. Brustaffectionen bewährt.
 In Packeten zu **40 u. 25 Pfg.**
 Zu haben in:
 Ahrensburg bei **Aug. Prahl.**
 Eicheide bei **N. Biehl.**
 Trittau bei **Walther Hirsch.**

Photographisches Atelier von Albert Hellwager

Ahrensburg, **Handel 4.** Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Haus werden prompt erledigt. Garantie für beste Ausführung bei mäßigen Preisen.
Gotthard Latte, Annoncen-Expedition, Hamburg, **Stadthausbrücke 3.** Vermittlung von Anzeigen aller Art zu den günstigsten Bedingungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 139 d Ziffer 3 und 139 e Abs. 2, Ziffer 2 und Abs. 4 der Reichsgewerbeordnung vom 30. Juni 1900, Reichsgesetzblatt S. 321, werden für den Amtsbezirk Ahrensburg folgende Ausnahmen festgesetzt:
 Für das Jahr 1901 finden die Bestimmungen des § 139 e und des § 139 e Abs. 1 der Gewerbeordnung betreffend die den Gehülfen u. i. w. zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause, sowie den gesetzlichen Ladenschluß und das Verbot des Zeitbietens von Waaren auf öffentlichen Straßen pp. keine Anwendung auf folgende Tage:
jämmtliche Sonnabende vom 1. Mai bis 31. Dezember, und außerdem am 19., 20. und 23. Dezember.
 An diesen Tagen dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis **10 Uhr Abends** geöffnet sein.
 Ahrensburg, den 29. März 1901.
Der Amtsvorsteher.
 F. Martens.

Versteigerung.

Sonnabend, den 6. April cr., **Nachm. 2 1/2 Uhr,** werde ich in **Altrahlstedt** bei dem **Gastwirth Godknecht,** anderweit gepfändet:
1 Kochherd, 1 Fahrrad, 5 Hängelampen und 8 Gießkannen
 öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
 Ahrensburg, den 3. April 1901.
Weitzenberg, Gerichtsvollzieher.

G. Fehr, Ahrensburg, prakt. **Zahntechniker.** Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.

Verband der Milchlieferanten Ahrensburg und Umgegend.

Die Geschäftsstelle des Zentralvereins der Milchproduzenten für Hamburg und Nachbarorte befindet sich **Brandstwierte 36, 1. Etage.**

Auskünfte jeglicher Art werden dortselbst unentgeltlich erteilt.
Der Vorstand.
J. A.: Krüger.

H. Timm, Prozessagent, (fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher), Ahrensburg, Hamburgerstr. 8

übernimmt die Führung von **Prozessen** beim **Königl. Amtsgericht Ahrensburg** sowie anderen Gerichten. Derselbe fertigt Klagen, Gesuche, Testamente, Verträge u. an u. erteilt Rath u. Auskunft in allen Prozeßsachen.

Lange Frühkartoffeln

hat zu verkaufen **Garloff,** Höltingbaum, b. Altrahlstedt.
 Bestellungen nimmt Herr **Godknecht,** Bahnhof-Hotel, Altrahlstedt, entgegen.

Für Husten u. Catarrhleidende Kaiser's Brust-Caramellen

die sichere Wirkung **2650** notariell begl. Zeugnisse ist durch **2650** anerkannt.
 Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung.** Padei 25 Pfg. bei **Aug. Prahl** in Ahrensburg, **Hero Krüer,** Apotheke in Ahrensburg, **Theodor Burmeister,** Löwen-Drogerie in Bargtheide.

Von **Donnerstag, den 4. ds. Mts.,** bis **Donnerstag, den 11. ds. Mts.:**

Saison-Dekoration

in **Damen-Putz!**
Hermann Hirsch, Ahrensburg.

Auch Sonntags erleuchtet!

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

Y

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19